

Aziz Fooladvand

Der Iran steht am Rande eines Wandels.
Mit welchen Mitteln ist dieser Wandel möglich?

Der Iran steht am Rande eines Wandels.
Mit welchen Mitteln ist dieser Wandel möglich?

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2025
ISBN 978-3-68911-038-3

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	1.1
1. Einleitung	9
2. Hintergrund: Der revolutionäre Zustand im Iran	12
3. Das System des „Mullah-Regimes“; seine autoritäre Struktur	13
4. Revolutionärer Prozess	14
5. Revolutionstheorien und Anwendung auf den Iran.....	15
6. Revolutionstheorien im Kontext des Iran:	24
7. Reform-Konzept	31
8. Ruf nach Änderung.....	33
9. Jugendkultur im Iran: Eine Generation im Aufbruch.....	35
10. Systemwandel im Iran	40
11. Gesellschaftliches Potenzial für Wandel.....	43
12. „Reform ist tot, Revolution ist Pflicht“	47
13. Systemische Blockade und die Suche nach Alternativen.....	49
14. Organisation, Volksmujahedin Iran (MEK)	50
15. Der Nationale Widerstandsrat Iran (NWRI)	52
16. Maryam Rajavi; Ihre Ansichten und ihr Wirken	53
17. Das Zehn-Punkte-Programm von Maryam Rajavi.....	55
18. Internationale Anerkennung des Zehn-Punkte-Plans.....	57
19. Revolutionäre Führungsfähigkeit im Kontext Irans.....	59
20. Tiefe Bindung der MEK mit der iranischen Gesellschaft	63
21. Die institutionelle Leistungsfähigkeit	65
22. Strukturen des organisierten Widerstands	67
23. Widerstandszellen (kanunhay-e shureshi)	70
24. Anwendung der “Contentious Politics” auf die MEK.....	73
25. Wirkung der Operationen der (kanunhay-e shureshi)	73
26. “kanunhay-e shureshi”; die Herausforderung.....	75

27. Monarchie: Realitätstauglich oder reine Nostalgie	78
28. Die Entwicklung der Monarchie im Iran.....	80
29. Die Revolution von 1979 als Wendepunkt.	82
30. Monarchistische Bewegungen heute –	83
31. Kontroversen um Reza Pahlavi	84
32. Strukturelle Mängel um Reza Pahlavi.....	87
33. Schluss mit der Diktatur, hin zu Freiheit und Demokratie.....	89
34. Schlussfolgerung.....	90

Gewidmet der jungen demokratisch gesinnten, weltoffenen und humanistisch orientierten Generation im Iran, das autoritäre Wertesystem des religiösen Staates zunehmend den Rücken kehrt und selbstbewusst neue Wege geht. Eine mutige Generation, die die bestehende Machtstrukturen hinterfragt und verweigern den Gehorsam gegenüber einer Autorität, die ihnen nicht mehr legitim erscheint.

Während das herrschende System auf Unterdrückung, Kontrolle, massive staatliche Repression und Konformität setzt, lebt die Jugend Kreativität, Individualität und Freiheit.

1. Einleitung

Das vorliegende Werk verfolgte das Ziel, unter Anwendung der theoretischen Konzepte und methodischen Ansätze der politischen Soziologie eine systematische Analyse der gegenwärtigen Lage der iranischen Gesellschaft zu leisten. Dabei wurden zentrale Aspekte wie die gesellschaftlichen Forderungen, die Mechanismen des Wandels, die strukturellen Hindernisse sowie die potenziellen Ressourcen für einen Übergang von autoritären Strukturen hin zu demokratischeren Verhältnissen untersucht. Es wird der Versuch unternommen – ohne politische Voreingenommenheit oder parteiliche Wertung – die wesentlichen Erkenntnisse zusammenzufassen und ein Ausblick auf die möglichen Pfade eines zukünftigen politischen Wandels zu liefern.

Der vorliegende Text setzt sich mit dem Aufstand vom 28. Dezember 2017 im Iran auseinander und strebt an, die Charakteristika und das Wesen dieser Bewegung herauszuarbeiten. Ein vertieftes Verständnis der Ursachen und des Inhalts dieses Ereignisses ist deshalb erforderlich, weil durch diesen Aufstand ein neues Modell und ein neuer Handlungsansatz auf der politischen Bühne Irans entstanden ist, der das Potenzial besitzt, zukünftige Entwicklungen nachhaltig zu prägen. Die Struktur dieses Textes orientiert sich an der Untersuchung zentraler Fragen: Was stellt das Geschehen tatsächlich dar? Eine Revolte der Hungernden, einen unkoordinierten Aufruhr, urbane Unruhen, eine spontane Protestbewegung ohne Führung und Organisation – oder etwas anderes?

Der Kampf der Iraner für Freiheit und Demokratie seit der konstitutionellen Revolution im Jahr 1909 ist geprägt von den Werten der europäischen Aufklärung und dem Streben nach einer gerechten und freien Gesellschaft. Diese Bewegung hat eine lange Geschichte und ist geprägt von mutigen Aktivisten, die sich gegen autoritäre Regime und Unterdrückung zur Wehr setzen. Seit den landesweiten Protesten nach dem Tod von Mahsa Amini im September 2022 hat der Iran einen revolutionären Zustand erreicht, der das Regime des Obersten Führers in Frage stellt. Millionen von Iranern und Iranerinnen fordern aktiv Freiheit, Gerechtigkeit und ein Ende der theokratischen Herrschaft. Doch trotz des wachsenden Widerstands gegen das Mullah-Regime sehen wir, dass die internationale Gemeinschaft bisher nur zögerlich auf die Situation reagiert und oft politische Interessen über die Unterstützung des iranischen Volkes stellt.

Seit 45 Jahren bemühen sich europäische Politiker, in der islamischen Republik Iran einen moderaten Gegenpol zur harten theokratischen Linie Khomeinis zu entdecken. Doch das Fundament des Regimes — die *velayat-e motlaqeh-ye faqih*, also die absolute Herrschaft des obersten Rechtsgelehrten — lässt keinen Raum für Kompromisse oder Dialog. Die Vision einer „islamischen Zivilisation“ ist kein kulturelles Projekt, sondern ein exklusives Herrschaftsmodell, das keine abweichenden Meinungen zulässt. Die Islamische Republik Iran präsentiert sich selbst in einem sakralisierten Licht und versteht sich als „heilige Ordnung“. Diese ideologisch überhöhte Selbstdarstellung dient radikalislamischen Kräften in der gesamten islamischen Welt als vermeintliches Erfolgsmodell. Teheran verfolgt das Ziel, dieses Herrschaftskonzept aktiv in andere Länder der islamischen Welt zu exportieren. Der sogenannte *sudur-e enghelab* – der Export der Revolution – bildet einen der zentralen Grundpfeiler der von Khomeini entwickelten *velayat-e faqih*-Doktrin, die auf eine weltweite islamische Revolution abzielt. Die Anfang der 1990er Jahre gegründete Quds-Brigade ist ein zentrales Instrument zur Umsetzung dieser Vision.

Die jahrelange Weigerung, das Atomprogramm aufzugeben, spiegelt Teherans Anspruch wider, eine Führungsrolle in der islamischen Welt durchzusetzen – notfalls auch mit Provokation. In diesem ideologischen Kontext In diesem ideologischen Rahmen erscheint das iranische Nuklearprojekt als logische Fortsetzung machtpolitischer Ambitionen. Die als reformorientiert geltenden Kräfte innerhalb der iranischen Theokratie sind ideologisch eng mit dem Erbe Khomeinis verbunden und sind tief im ideologischen Diskurs Khomeinis verwurzelt. Alle „moderaten“ Präsidenten wie Rafsanjani, Khatami, Rouhani oder auch Pezeshkian repräsentieren keine fundamentale Abkehr vom Prinzip der *velayat-e faqih*, sondern lediglich eine gemäßigtere Form der Machtausübung. Sie gehören zu den Mitarchitekten des Gottesstaates. Sie sind fester Bestandteil des Systems und teilen im Kern die gleiche ideologische Ausrichtung wie die Hardliner. In grundlegenden Fragen – insbesondere bei der Verteidigung der Machtstruktur, der Rolle der Revolutionsgarden oder dem Umgang mit Dissens – zeigen sich kaum Unterschiede zum konservativen Lager.

Wenn es um zentrale Fragen wie Menschenrechte, Gleichstellung der Geschlechter, die Abschaffung von Vetternwirtschaft und Oligarchie, die Begrenzung der Macht der Revolutionsgarden oder die Unterdrückung regimekritischer Stimmen geht, herrscht weitgehender Konsens. Diese grundlegenden Fragen stehen nicht im Zentrum ihres

politischen Handelns. In diesen Punkten treten auch die sogenannten Reformer geschlossen auf – gegen Andersdenkende und gegen unzufriedene Protestbewegungen.

Die iranische Gesellschaft befindet sich im Übergang – und sie strebt nicht nur das Ende der Islamischen Republik an, sondern zielt auf eine grundlegende Abkehr von allen überlieferten Strukturen des Autoritarismus, ob im Gewand der Religion oder unter Krone und Thron. Diese neue, im Entstehen begriffene Gesellschaft ist demokratiebejahend, vielfältig, auf Teilhabe ausgerichtet und sucht ein Regierungsmodell, das auf Demokratie, Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit fußt – nicht auf Blutlinien, Abstammung oder überlieferten Testamenten der Macht.

2. Hintergrund: Der revolutionäre Zustand im Iran

46 Jahre nach der Etablierung der Islamischen Republik steht der Iran heute vor einer umfassenden Krise. Was auf den ersten Blick wie vereinzelte Unruhen oder allgemeine Unzufriedenheit erscheinen mag, sind in Wahrheit konkrete Anzeichen eines vorrevolutionären Zustands. Dieses Kapitel widmet sich der Analyse sozioökonomischer Indikatoren, die darauf hindeuten.

Seit den Massenprotesten 2009 steht der Iran unter dem Zeichen eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbruchs – Widerstand gegen das autoritäre Regime äußert sich zunehmend offensiv. Diese Protestbewegungen im Iran haben sich seit 2009 von reformorientierten Forderungen hin zu fundamentaler Systemkritik und Regime-Change entwickelt. Die Ambition, bestehende Strukturen grundlegend zu hinterfragen und die Sehnsucht nach systemischer Transformation reißen nicht ab und werden zunehmend entschlossener. Im Zentrum der Forderungen steht die grundlegende Neugestaltung der politischen und gesellschaftlichen Ordnung. Immer eindringlicher werden Prinzipien wie Säkularismus, politische Partizipation, freiheitlich-demokratische Grundrechte und Rechtsstaatlichkeit eingefordert. Die theokratische Staatsführung hingegen reagiert seit ihrer Machtübernahme nach einem konstanten, wiederkehrenden Muster: mit Gewalt, Massenverhaftungen, auch Hinrichtungen von Demonstrierenden, Zensur, massive Filtering und umfassende Kontrolle der sozialen Netzwerke, Überwachung der Gesellschaft und Dämonisierung der Opposition. Die Besonderheiten der langandauernden Protestwelle nach dem Tod von Mahsa Amini sind: hohe internationale Aufmerksamkeit, große Symbolkraft und besonders die Rolle der Frauen in den Protestaktionen.

3. Das System des „Mullah-Regimes“; seine autoritäre Struktur

Der Begriff „Mullah-Regime“ wird oft kritisch verwendet, um die Dominanz der sogenannten religiösen Elite (Klerus) zu benennen – insbesondere im Zusammenhang mit der mangelnden demokratischen Legitimation und der harten Repression gegenüber Andersdenkenden. Dieses System ist autoritär und theokratisch. Die „Islamische Republik Iran“ basiert auf einer Mischung aus Theokratie und autoritärem Republikanismus. Zwar gibt es gewählte Institutionen, doch die wirkliche Macht liegt bei den religiösen Führern, insbesondere beim Obersten Rechtsgelehrten (Rahbar, Persisch für Führer) Trotz vorhandener Wahlen ist das System autoritär geprägt. Die religiöse Führung um den „Rahbar“ kontrolliert alle entscheidenden Hebel der Macht. Demokratische Prozesse existieren nur auf dem Papier – echte politische Partizipation bleibt systematisch ausgeschlossen.

Der Rahbar (Führer) ist die zentrale Figur des Mullah-Regimes – mit absoluter religiöser und politischer Autorität. Seine Macht umfasst:

- Höchste Autorität im Staat – sowohl religiös als auch politisch,
- kontrolliert Militär, Justiz, Medien, Geheimdienste und das Wächterrat-System (Shura-ye Negahban),
- steht über dem Präsidenten und dem Parlament,
- Amt auf Lebenszeit, aktuell: Ali Khamenei.

In dieser Machtstruktur agiert die Justiz im Iran nicht unabhängig, sondern ist fest in das ideologische Machtgefüge des Regimes eingebunden. Besonders in politischen Verfahren tritt sie als repressives Instrument auf und verhängt regelmäßig harte Strafen gegen Regimekritikerinnen und -kritiker. Sie fungiert somit de facto als ein Instrument zur Unterdrückung und Einschüchterung oppositioneller Stimmen. Zu erwähnen ist hier auch die Revolutionsgarde (IRGC) als der exekutive Arm des Obersten Führers (Rahbar) und sie verfügen über weitreichende und nahezu unbegrenzte Macht. Ihre Aufgaben umfasst die Unterdrückung von Regimekritikern, das Schüren von Angst und Schrecken sowie der „Export der Revolution“ und das Anheizen von Kriegen auf internationaler Ebene. Die Revolutionsgarde (IRGC) haben militärisch, wirtschaftlich und politisch enormen Einfluss. Sie fungieren als ein zentrales Machtinstrument des Regimes und sichern dessen Herrschaft ab. Dabei unterdrücken sie Proteste und haben Kontrolle über wesentliche Bereiche der Wirtschaft, Medien und Infrastruktur.

4. Revolutionärer Prozess

Aus soziologischer Sicht stellt der Beginn eines revolutionären Prozesses kein punktuellere Ereignis dar, sondern das Ergebnis komplexer, kumulativer Entwicklungen. Verschiedene theoretische Ansätze betonen unterschiedliche Ursachen und Dynamiken, doch übereinstimmend ist die Annahme, dass Revolutionen dann entstehen, wenn bestehende gesellschaftliche und staatliche Strukturen unter Druck geraten und kollektive Akteure in der Lage sind, diesen Zustand in politische Aktion zu überführen. Ein revolutionärer Prozess beginnt nicht erst mit Barrikadenkämpfen oder einem Regierungssturz. Er zeigt sich früher, z. B. wenn:

- Das Vertrauen in das bestehende System rapide schwindet,
- es zu regelmäßigen Protesten kommt,
- alternative Narrative (z. B. im Untergrund oder über Medien) entstehen,
- die Forderung nach Systemwandel – nicht nur nach Reform – dominiert

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Beginn revolutionärer Prozesse meist durch das Zusammenwirken mehrerer Faktoren gekennzeichnet ist: strukturelle Krisen, soziale Spannungen, kollektive Mobilisierungsfähigkeit und ideologische Rahmungen. Erst wenn diese Elemente in spezifischen historischen Konstellationen zusammentreffen, kann sich ein revolutionärer Prozess entfalten. Der aktuelle gesellschaftliche und politische Kontext Iran beinhaltet die Bedingungen, die den revolutionären Zustand begünstigen. In diesem Kapitel werden die konstitutiven Elemente eines revolutionären Zustands unter Rückgriff auf relevante theoretische Ansätze zur Revolution untersucht.

5. Revolutionstheorien und Anwendung auf den Iran

Revolutionen entstehen selten aus einem einzelnen Auslöser. Vielmehr wirken interne Faktoren – wie soziale Ungleichheit, politische Repression oder wirtschaftliche Krisen – oft gemeinsam mit externen Einflüssen wie geopolitischem Druck, internationalen Konflikten oder globalen Ideologien. Erst das Zusammenspiel dieser inneren und äußeren Dynamiken schafft häufig die Voraussetzungen für tiefgreifende Umbrüche. Historiker, Soziologen und Politikwissenschaftler haben unterschiedliche Theorien dazu entwickelt, aber einige grundlegende Faktoren und Bedingungen tauchen immer wieder auf.

Wichtig ist also, Revolutionen nicht monokausal zu erklären – sondern sie als Prozesse mit vielen Einflussfaktoren zu verstehen. Hier ein Überblick. Revolutionäre Entwicklungen beruhen auf einem Zusammenspiel interner und externer Faktoren, die analytisch voneinander abgegrenzt werden können. Die Trennung in endogene und exogene Einflussgrößen ist aus analytischer Sicht hilfreich, auch wenn sie in der Realität oft ineinandergreifen. Aus soziologischer Perspektive kann diese Differenzierung dazu beitragen, komplexe Ursachenbündel von Revolutionen strukturiert zu erfassen – vorausgesetzt, man betrachtet die Wechselwirkungen zwischen den Ebenen.

1. Interne Faktoren:

1.1 Strukturelle Krise oder systemischer Bruch

Eine Revolution wird oft durch tiefe wirtschaftliche, politische oder gesellschaftliche Krisen sowie die staatliche Ineffizienz (Krise der öffentlichen Ordnung, Korruption, Machtverfall) sowie Niederlage im Krieg (z. B. Russland 1917 nach dem Ersten Weltkrieg) ausgelöst. Diese Krisen erschüttern das Vertrauen in die herrschende Ordnung und erzeugen ein Gefühl, dass es "so wie bisher" nicht weitergeht. Einige Fakten machen das Ausmaß dieser Krisen deutlich:

Eine im November 2023 unter Aufsicht des Ministeriums für Kultur und islamische Führung (vesarat-e farhang wa ershad-e islami) durchgeführte Umfrage ergab, dass 92 Prozent der iranischen Bevölkerung mit der aktuellen Lage unzufrieden sind:

- a. *Als wichtigste Probleme des Landes nannten die Befragten:* die steigenden Preise und Inflation (81,9 %), Arbeitslosigkeit (47,9 %), Drogensucht (26,9 %), Korruption in Wirtschaft und Verwaltung

(13,1 %), Wohnungsnot (12,1 %) sowie die Pflicht zum Tragen des Kopftuchs (11,9 %).

b. Eine kollabierende Wirtschaft: Nährboden für weitverbreitete Unzufriedenheit:

- Die beispiellose Inflation, der Wertverfall der nationalen Währung und der Zerfall der Mittelschicht zählen zu den wichtigsten Faktoren, die das Entstehen von Protestbewegungen beschleunigen.
- Die jährliche Inflationsrate ist auf über 50 % gestiegen, und der Wechselkurs auf dem freien Markt hat die Marke von 105.000 Toman pro US-Dollar überschritten.
- Die Jugendarbeitslosigkeit liegt in einigen Provinzen bei über 30 %.
- Extreme soziale Ungleichheit (ein hoher Gini-Koeffizient¹), in Verbindung mit struktureller Korruption, hat die Gesellschaft gespalten. Das Ergebnis dieser Entwicklungen ist eine flächendeckende und strukturelle Unzufriedenheit, die sich nicht auf eine bestimmte soziale Schicht oder Klasse beschränkt.

c. Volksaufstände, vom Protest zum zivilen Ungehorsam:

In den vergangenen sechs Jahren war der Iran Zeuge mehrerer landesweiter Aufstände. Diese Entwicklungen zeigen, dass die Gesellschaft sich in einem Übergang von individuellen Protesten zu kollektivem Ungehorsam befindet.

- Dezember 2017 (Dey 1396): Der erste landesweite Aufstand mit dem Slogan: „Reformer, Hardliner – das Spiel ist aus“
- November 2019 (Aban 1398): Aufstände in über 250 Städten, brutale Repression, mehr als 1.500 Tote
- Jina-Aufstand (September 2022): Ein beispielloser Aufstand in Bezug auf Dauer, Ausmaß und Beteiligung von Frauen und Minderheiten, in über 300 Städten.

¹ Der Gini-Koeffizient ist ein statistischer Indikator zur Messung der Ungleichverteilung von Einkommen oder Vermögen innerhalb einer Gesellschaft. Ein Gini-Wert über 0,40 gilt in der entwicklungspolitischen Literatur in der Regel als Schwelle für starke soziale Ungleichheit. Das bedeutet: Der Iran – mit einem Wert über 0,40 – befindet sich im kritischen Bereich.

Quelle: Weltbank

Diese Erhebungen verdeutlichen, dass die iranische Gesellschaft einen Punkt erreicht hat, an dem sie strukturellen Wandel einfordert.

d. Entstehung eines kollektiv handelnden Subjekts:

- Einer der bedeutendsten soziologischen Entwicklungen im heutigen Iran ist die Herausbildung dessen, was moderne Theorien als ein „kollektives Subjekt des Wandels“² bezeichnen,
- die Beteiligung von jungen Menschen, Frauen, der Arbeiterklasse und ethnischen Minderheiten an den Protestbewegungen deutet auf eine neue, bislang beispiellose Form gesellschaftlicher Einheit hin,
- der Slogan „Frau, Leben, Freiheit“ hat sich im Verlauf der sozialen Umwälzungen der letzten zwei Jahre weiterentwickelt zu „Frau, Widerstand, Freiheit“. Er ist längst nicht mehr nur ein Protestmotto, sondern zum Ausdruck eines kollektiven nationalen Willens geworden,
- der gezielte Einsatz von sozialen Netzwerken und digitalen Plattformen hat die Entstehung eines kollektiven Bewusstseins spürbar beschleunigt.

1.2. Legitimationsverlust der Eliten

Auch ein autoritäres Regime braucht zumindest eine minimale Legitimation oder den Rückhalt durch Angst, um sich an der Macht zu halten. Bröckelt jedoch das Vertrauen in die politische Führung, geraten die Eliten untereinander in Konflikt oder ziehen sich entscheidende Machtstützen wie das Militär oder religiöse Führer zurück, verliert das Regime an Halt. Ein solcher Moment der Schwäche kann von revolutionären Kräften genutzt werden, um politische Veränderungen anzustoßen. Mit anderen Worten hängt die Stabilität eines repressiven Regimes maßgeblich von seiner Fähigkeit ab, entweder als legitim zu gelten oder durch systematische Einschüchterung zu bestehen. Kommt es jedoch zu einem Vertrauensverlust in die politische Führung, zu inneren Fragmentierungen innerhalb der Elite oder zum Rückzug zentraler Unterstützungsgruppen – wie Militär, Wirtschaftseliten oder religiöse Instanzen – entsteht ein strukturelles Vakuum. Dieses kann von oppositionellen Kräften strategisch genutzt werden, um transformative Prozesse einzuleiten. Nach Angaben des

² Ein kollektiv handelndes Subjekt ist eine Gruppe von Menschen, die ein gemeinsames Bewusstsein für ihre sozialen, politischen oder ökonomischen Interessen entwickelt hat – und kollektiv handelt, um gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen.

Meinungsforschungszentrums, ISP⁴, das dem Regime untersteht], haben 59 Prozent der iranischen Bevölkerung in einer Umfrage im Monat Mordad im Jahre 1400 des iranischen Kalenders (Juli/August 2021) ihre Hoffnung auf eine Verbesserung der Lebenssituation verloren. Da jedoch die Regimeinstitutionen die Legitimitätsfrage kontinuierlich bagatellisieren und die wirtschaftlichen sowie sozialen Verhältnisse sich in den letzten drei Jahren stark verschlechtert haben, ist davon auszugehen, dass dieser Anteil heute wesentlich höher liegt. Die politisch-religiöse Doktrin der *velayat-e faqih* (Herrschaft des Rechtsgelehrten) hat nicht nur ihre gesamte Legitimität bei weiten Teilen der iranischen Bevölkerung verloren, sondern inzwischen wird auch die Legitimität der Islamischen Republik selbst von der traditionellen Institution der schiitischen Geistlichkeit in Frage gestellt. Geistliche kritisieren offen Ali Khamenei sowie sein politisches und juristisches System auf Grundlage schiitischer Lehren und greifen ihn wiederholt scharf an. Mit deutlichen Stellungnahmen weisen sie die religiöse Legitimation der Islamischen Republik zurück und betrachten das Regime sogar als Widerspruch zur traditionellen schiitischen Rechtslehre. Bereits vor Jahren hatte Ayatollah Montazeri mit scharfer Kritik an Khomeini und der Doktrin der *velayat-e faqih* die Legitimität dieses Systems grundsätzlich in Frage gestellt. Eine wachsende Zahl Geistlicher in Ghom und Mashhad distanziert sich vom Prinzip der *velayat-e faqih* sowie von der Führungsrolle Khameneis und stellt sowohl seine religiöse als auch seine politische Kompetenz offen in Frage.

1.3. Mobilisierung der Bevölkerung

Ohne eine breite gesellschaftliche Beteiligung bleibt der Widerstand fragmentiert und politisch wirkungslos. Erst wenn es revolutionären Akteuren gelingt, verschiedene soziale Gruppen zu mobilisieren und eine kollektive Identität herzustellen, kann der Widerstand die notwendige gesellschaftliche Reichweite und Durchsetzungskraft entwickeln. Die Mobilisierung hängt dabei von mehreren förderlichen Bedingungen ab, die in der Revolutionsforschung vielfach untersucht wurden. Bedingungen, die Mobilisierung der Gesellschaft begünstigen sind:

- Hohe soziale Ungleichheit,
- zunehmende politische Bildung und Kommunikation (z. B. über soziale Medien),
- ein kollektives Feindbild oder Trauma,
- Symbolfiguren oder Bewegungen, die Hoffnung stiften.

1.4. *Organisierte Opposition oder alternative Machtstruktur*

Ein revolutionärer Prozess bedarf in der Regel einer gewissen organisatorischen Struktur, um über bloße spontane Proteste hinaus zu einer nachhaltigen politischen Kraft zu werden. Organisation ist dabei nicht nur ein technisches Mittel zur Koordination, sondern ein zentraler Mechanismus der Ressourcenmobilisierung, Legitimitätszeugung und kollektiven Handlungsfähigkeit. Ob durch politische Parteien, Gewerkschaften, religiöse Bewegungen, studentische Gruppen oder Organisationen – organisierte Akteure ermöglichen die strategische Planung, Kommunikation und Mobilisierung größerer Bevölkerungsteile. Sie bieten Infrastruktur, Führungspersonen, ideologische Orientierung sowie institutionalisierte Kanäle für kollektives Handeln. In der Theorie der sozialen Bewegungen³ gilt Organisation als notwendige Voraussetzung, um individuelle Unzufriedenheit in koordinierte politische Aktion zu überführen.

Zudem erlaubt Organisation, Repressionen zu überstehen, Ressourcen effizient einzusetzen und spontane Proteste in strategische Kampagnen zu überführen. In autoritären Kontexten können geheime Netzwerke oder informelle Strukturen diese Funktionen übernehmen. Auch im strukturalistischen Zugang (z. B. Skocpol) wird anerkannt, dass trotz der Betonung makrostruktureller Faktoren organisierte Akteure entscheidend dafür sind, ob ein Systembruch tatsächlich zur Revolution führt oder lediglich zu Reformen, Chaos oder Repression. Schließlich dient Organisation auch der Schaffung kollektiver Identität: Sie verleiht einer Bewegung Kontinuität, ermöglicht interne Diskussion und Entscheidungsfindung, und trägt zur Formulierung gemeinsamer Ziele bei. Gerade in heterogenen Gesellschaften ist diese Funktion entscheidend, um unterschiedliche soziale Gruppen unter einem gemeinsamen revolutionären Projekt zu vereinen.

1.5. *Repression als Brandbeschleuniger*

Interessanterweise kann die exzessive Anwendung staatlicher Gewalt durch ein repressives Regime unbeabsichtigte gegenteilige Effekte hervorrufen. Anstatt Widerstand zu unterdrücken, kann brutale Repression die Wut, Entschlossenheit und Solidarisierung innerhalb der Bevölkerung verstärken. Dieser Effekt ist in der soziologischen und

³ z. B. McCarthy & Zald, 1977.

politikwissenschaftlichen Forschung auch als „Repressionsparadoxon“ bekannt.

Wird Gewalt wahllos, unverhältnismäßig oder gezielt gegen symbolisch aufgeladene Gruppen eingesetzt – etwa gegen friedliche Demonstrierende, religiöse Minderheiten oder prominente Aktivisten –, kann dies zur Delegitimierung des Regimes führen und moralische Empörung erzeugen. Solche Ereignisse fungieren oft als katalytische Momente, in denen diffuse Unzufriedenheit in kollektive Empörung und aktiven Widerstand umschlägt. In diesem Sinne wirkt Repression nicht abschreckend, sondern mobilisierend, da sie den Eindruck einer unüberwindbaren Ungerechtigkeit verfestigt. Zudem kann die öffentliche Sichtbarkeit staatlicher Gewalt (etwa durch soziale Medien oder internationale Berichterstattung) eine emotionale Politisierung bisher unbeteiligter Bevölkerungsgruppen bewirken. Dies fördert nicht nur eine breite Identifikation mit der Opposition, sondern auch den Aufbau horizontaler Solidarität, also eines verstärkten gesellschaftlichen Zusammenhalts gegen die staatliche Gewalt. Gerade in heterogenen Gesellschaften kann die Erfahrung kollektiven Leids als einigendes Moment wirken und die Fragmentierung oppositioneller Kräfte überwinden.

In vielen historischen Fällen – wie etwa dem Iran 1979, Tunesien 2011 oder Myanmar 2021 – waren es gerade die überzogenen Gewaltmaßnahmen autoritärer Regime, die bestehende Protestbewegungen radikalisierten und in revolutionäre Dynamiken überführten. Der Verlust legitimer Autorität durch brutales Vorgehen gegen die eigene Bevölkerung kann somit nicht nur kurzfristig Eskalationen befeuern, sondern langfristig den Erosionsprozess des Regimes beschleunigen.

1.6. Ethnische und nationale Vielfalt im Iran; eine weitere Herausforderung für das Regime

Der Iran ist eine gesellschaftlich vielfältige Nation – geprägt durch unterschiedliche ethnische Gruppen, Sprachen, Religionen und lokale Identitäten. Während diese soziale Diversität in vielen Ländern als Chance für kulturellen Reichtum und friedliches Zusammenleben gilt, begegnet die Islamische Republik ihr nicht mit demokratischer Gestaltung, sondern mit systematischer Unterdrückung ethnischer Gruppen, struktureller Ungleichheit und institutionalisierter Diskriminierung. Das Ergebnis ist eine tiefe und anhaltende Unzufriedenheit, die – neben der allgemeinen Krise – das Regime zunehmend unter Druck setzt. Zunehmend wächst unter den Angehörigen ethnischer Gruppen die Überzeugung, dass ein